Briefkasten

Autor(en): **Walther, Fritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot**

Band (Jahr): **203 (1930)**

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-656013

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Briefkasten.

R. I., Mustang, Okla, 20. April 1929.

Werte Redaktion vom Berner Hinkende Bot,
Bern, Schweiz!

Weil Sie in der Erklärung über die Hundstage in Eurem letztjährigen Kalender meine Adresse angeführt haben, so habe ich über zehn Anfragen erhalten, die Auskunft über hiesige Verhältnisse zwecks Einwanderung haben möchten. Da es mir etwas zu viel Arbeit ist, jedem einzeln zu schreiben, so möchte Sie ersuchen, diese Zeilen in Eurem Kalender zu bringen.

Ich kann nicht raten, nach hier zu kommen. Nur junge Leute sollten auswandern, denn solche lernen die Sprache und die neuen Verhältnisse eher als wir ältern. Wer bankerott wird, bevor er 28 Jahre alt ist, der kann sich gewöhnlich wieder heraufarbeiten. Mit der deutschen Sprache kann man hier drüben schon auskommen für so lange, als man noch gutes Geld hat, um einzukaufen. Zum Vorwärtskommen muß man aber die neuen Verhältnisse und Sprache beherrschen.

Es nimmt dem Neuling meistens sehr lange Zeit in Anspruch, amerikanisch denken, rechnen und handeln zu lernen. Denn so ganz tief am Boden drunten, dem Neuling für lange unsichtbar, ist hier drüben alles so ganz anders. Wo nichts ist, da kann der „Yankee" auch nichts herauskriegen. Wo aber in des Neulings Tasche noch ein Dollar sitzt, da kann der Yankee gewöhnlich zwei herausbekommen. Der zweite Dollar geht natürlich auf Zeit, Abschlagszahlung. Im Pferde- oder Viehhandel tut der Amerikaner nicht lügen oder betrügen, namentlich nicht da, wo es ihm nachher bewiesen werden könnte. Im anderen Fall, da bleibt er dann aber dabei, nagelfluhfest. Kommt ein Betrug mit der Zeit doch zum Vorschein, ja, dann ist es eben nur ein — Irrtum gewesen.

Die Landpreise sind auch hier drüben höher, als dasselbe eigentlich wert ist zu den Verhältnissen und dem landläufigen Zinsfuß. Weil Land die sicherste Kapitalanlage ist, so stecken viele Leute ihr Geld lieber in Land als in andere unsichere Spekulationen. Und das ist dem wirklichen Farmer zum Schaden.

Auch die Prohibition, das Frauenstimmrecht, die Gerichtsverhältnisse, die vielen Gesetzhintergehungen, welche ein Neuling geradezu mit Schwindel benennen würde, sind dem New Comer ein Dorn im Auge. Wenn Ihr dort draußen unsere täglichen englischen Zeitungen lesen könntet, die Kopfhaare würden Euch wildschweineborstensteif gerade aufstehen.

Ja, dieses Amerika ist das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, auch in der Verkehrtheit. Die guten alten Zeiten sind auch hier vorbei, da man sein Pfündli Anken beim „Bitz" verkaufen konnte und die guten Stadtleute und die kluge Polizei es noch glauben taten, wenn man es ihnen mit Dollarschwung erklärt hatte: „Die Kühe hätten gestern morgen zuviel Salz übercho, darauf mehr Wasser genommen als wie gewöhnlich, das sei die Ursache von der etwas blauen Milch heute morgen."

Ja, die Tricks spielen aus, werden aber niemals alle. Denn hier drüben, wo der Schwindel gleichsam noch sein eigenes Patent hat, da darf der Farmer sich auch nicht lumpen lassen, sonst kommt er viel zu kurz. Well, muß Schluß machen.

Meine besten Wünsche und grüßt für mich das schöne, liebe Schweizerland von jedem hohen Berg hinunter, bis hinaus an seine Grenzen. Und sagt der Mutter Helvetia, sie möchte ihre Kinder besser daheim behalten, denn sie erziehe dieselben nur zu streng und rein, mit dem Hute in der Hand, für dieses Indianerland mit seinen aus aller Herren Länder zusammengewürfelten Nationalitäten.

Fritz Walther.

Auskunft.

„Ich trete jetzt als Lehrling in die Fabrik ein, in der Sie früher Direktor waren. Sagen Sie mir doch, wie man in diesen Betrieben schnell in die Höhe kommt." — „Mit dem Lift, junger Mann!"

Gegenteil.

Auf dem Bahnhof saust aufgeregt ein Fremder hin und her. „Suchen Sie den Speisesaal?" — „Im Gegenteil."